

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 8 (1952)
Heft: 8

Autor: [s.n.]
Buchbesprechung: Guter Briefstil [Rutishauser, H.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit „Sitten“ und „Genf“, sondern nur mit „Sion“ und „Genève“ angegeben werden? Die Broschüre wurde getrennt in deutscher Sprache für die deutsche Schweiz, in französischer Sprache für die welsche Schweiz herausgegeben. In der französischen Ausgabe hieß es stilgerecht „Bâle, Berne, Schaffhouse, St-Gall“ — selbstverständlich!

Über die „Alliance Française“ (Allfranzösischer Verband) wurden im vergangenen Dezember in einer französischen Zeitung folgende neuesten Angaben gemacht, die zweifellos vom Verband selbst stammten: Hauptziel der Alliance Française ist die Erhaltung und die Ausdehnung des französischen Sprachgebietes in parteipolitisch und religiös parteilosem, rein nationalem Geiste. Sie zählt gegenwärtig 700 Ortsvereine im In- und Ausland mit 20 000 französischen und 500 000 andern Mitgliedern. Ihre Arbeit umfaßt unter anderm Vortrags- und Filmveranstaltungen, zwischenstaatlichen Studenten- und Schüleraustausch. Eine Alliance Française gibt es auch in Zürich. Eine besonders rege Tä-

tigkeit gilt der Anknüpfung von Beziehungen zwischen dem Elsaß und unserer welschen Schweiz. Elsässische Gesellschaften, die in die deutsche Schweiz kommen, werden zweckentsprechend betreut. So besuchte im Juni 1951 die Elsässische Wissenschaftliche Gesellschaft die Stadt Bern. Die Teilnehmer wurden während ihres zweitägigen Aufenthaltes von der Société jurassienne d'émulation betreut, in der Französischen Botschaft empfangen, im Rathaus vom jurassischen Vizekanzler im Namen des Kantons begrüßt (bei welchem Anlaß der jurassische Schriftsteller Beuret eine Ansprache hielt) und reisten „über den Jura“ nach Straßburg zurück. Ob sie wenigstens bei der Begrüßung durch den Schriftstellerverein ein Wort in ihrer und unserer Muttersprache hörten, entzieht sich der Kenntnis des Chronisten. I.

Man stelle sich das Gegenstück vor: eine Gesellschaft zur Ausdehnung der deutschen Sprache, mit einer Ortsgruppe in Genf! Was für einen Kadau gäbe das! St.

Büchertisch

Dr. H. Rutishauser, *Guter Briefstil*. Herausgegeben von der Schweizerischen Verrechnungsstelle. 64 S. Zürich 1952.

Eine Schrift, die wir leider nicht zum Kaufe empfehlen können — aus dem einfachen Grunde, weil sie als Wegleitung für das Personal der Verrechnungsstelle erschienen und im Buchhandel nicht zu haben ist. Und das ist eigentlich schade! Denn wenn sie auch aus dem Sprachgebrauch der Herausgeberin hervorgegangen ist und die Beispiele aus ihrem Brief-

wechsel stammen, so könnte doch jeder Kaufmann, überhaupt jeder, der Geschäftsbriefe zu schreiben hat, daraus lernen. Die Regeln der Rechtschreibung und Zeichensetzung, der Formenlehre, der Wort- und Satzstilistik gelten auch außerhalb der Verrechnungsstelle, und auch die Verfehlungen kommen im Briefverkehr allgemein vor. Die anschaulichen Beispiele, wie unklare, schwerfällige, schwülstige Sätze knapper gefaßt oder sonst verbessert werden können, sind für jedermann lehr-

reich und auf den eigenen Gebrauch übertragbar. Zum Teil kommen uns feine „Verknapptungen“ allerdings etwas allzu knapp vor. Auch dürfte die Einhaltung einer gewissen Freundlichkeit der Form sogar in Amtsbriefen zur Höflichkeit gehören. Rutishauser will aber Worte menschlich ansprechender Freundlichkeit ausschalten, eine Forderung, die uns über das Ziel hinauszuschießen scheint. — Warum wir hier trotz der Unkäuflichkeit von dem Büchlein sprechen? Es ist doch ein sehr erfreuliches Ereignis, daß sich eine Amtsstelle so lebhaft um die sprachliche Bildung ihrer 600 Mitarbeiter bemüht. Wir freuen uns natürlich auch, daß die Schrift im Sinne unserer Bestrebungen gehalten ist, auch, was wir besonders schätzen, in der Fremdwörterfrage. Man ist doch angenehm überrascht, wenn eine schweizerische Amtsstelle erklärt, den unentbehrlichen Fremdwörtern stünden ebensoviele entgegen, die „zum mindesten entbehrlich“ seien, im deutschen Text töne das Fremdwort „schwülftiger als der deutsche Ausdruck“. Es mutet auch menschlich wohlthätig an, daß der Direktionspräsident in seinem Geleitwort außer

Sachlichkeit und Knappheit auch Höflichkeit des Ausdrucks verlangt; er warnt ferner vor einem belehrenden Ton, „denn der Mann vor dem Schalter ist so intelligent wie jener hinter dem Schalter“. — Sprachliche Veränderungen vollziehen sich langsam, Verbesserungen wohl noch langsamer als Verschlimmerungen, und die Briefe, die täglich von der Verrechnungsstelle ausgehen, bilden doch nur einen kleinen Teil des gesamten amtlichen Briefwechsels; aber daneben bemühen sich ja auch noch andere Amtsstellen um ein gutes Schriftdeutsch: die Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung mit ihrem „Wegweiser“, erneuert und näher ausgeführt in A. Balmers Aufsatz in der „PT-Zeitschrift“, ferner die Berner Stadtkanzlei mit ihrem Kurs „Lebendiges Deutsch“ u. a., und von allen diesen wird auch eine Wirkung ausstrahlen, wie von den Berufsschulen, die in demselben Sinne wirken. Es wird heute viel über Verwahrlosung der Sprache geklagt; es geschieht aber zu ihrer Verbesserung mehr als früher, und viele Sünden, die bekämpft werden müssen, stammen aus der „guten alten Zeit“!

Briefkasten

A. St., S. Ob jene Leitung mit einer Spannung von 220/380 Volt „gespeist“ oder „gespiesen“ werde? Eine häufige Frage, und nicht einfach zu beantworten. Grammatisch gesprochen heißt sie: Wird „speisen“ schwach oder stark gebeugt, d. h. bildet es die Vergangenheitsform mit der Endung -te und das Mittelwort der Vergangenheit mit -t wie „reisen“: „reiste, gereist“, oder drückt es die Vergangenheit aus durch Veränderung des Selbst-

lauts („Ablaut“) und das Mittelwort mit -en wie „beißen, biß, gebissen“. Das Tatwort „speisen“ ist abgeleitet von dem Dingwort „Speise“, und solche abgeleiteten Tatwörter werden in der Regel schwach gebeugt. Darum heißt es auch „reiste, gereist“ und nicht „ries, geriesen“, von „weiden“: „weidete, geweidet“ und nicht „wied, gewieden“, von „kreisen“: „kreiste, gekreist“ und nicht „kries, gekriesen“. Und darum heißt es in der neu-